

im Marmarameer reche. Man solle der Türkei ankündigen, daß, falls der Friede an einem gewissen möglichst nahe zu bestimmenden Tage nicht unterzeichnet werde, die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden würden. Wie aus Konstantinopel verlautet, soll der russische Staatsrath Onou das Verlangen gestellt haben, daß die Friedenspräliminarien noch vor dem 2. März zum Abschluß gebracht würden. Ein Telegramm des „Standard“ aus Konstantinopel vom 21. dieses behauptet, Kaiser Alexander habe dem Sultan telegraphirt, daß er die Unterhandlungen abbrechen und Konstantinopel besetzen werde, wenn der Friede nicht rasch geschlossen werde. Mannigfache Anzeichen, außer der obigen Aeußerung des „Golos“, deuten darauf hin, daß man in Petersburg die Anwesenheit der englischen Flotte und die durch dieselbe unterstützte Thätigkeit Mr. Layards als störend für den Fortgang der Verhandlungen auffaßt. So hat Mr. Layard die Demission Server Paschas als Genugthuung für dessen in Adrianopel gethane Aeußerungen verlangt und durchgesetzt. Es wird den „Daily News“ aus Konstantinopel telegraphirt: Server Pascha leugnete die Mittheilung Ihres Korrespondenten in Adrianopel. Der britische Botschafter jedoch glaubte seinem Leugnen nicht und hatte eine Unterredung mit dem Sultan. Nach dieser Unterredung ward gemeldet, Se. Majestät versprache, Server Pascha entlassen zu wollen.

Der englische Minister des Aeußern Earl Derby hat dieser Tage im Oberhause die Erklärung abgegeben, daß Baden-Baden definitiv zum Konferenzort gewählt worden ist, und daß die Konferenz oder der Kongreß, die Entscheidung hierüber scheint noch nicht eingetreten zu sein, sich wahrscheinlich Ende der ersten Woche des Monats März versammeln werde. Inzwischen haben sich aber die Aussichten der zwischen Rußland und England augenblicklich schwebenden Verhandlungen über die Grenzen, welche der beiderseitigen Entfaltung der militärischen Machtmittel vor Konstantinopel zu setzen wären, wieder kritischer gestaltet. Wie es den gegründeten Anschein hat, ist die englische Regierung wenig geneigt, dem auf Zurückziehung der englischen Flotte aus den Dardanellen gerichteten Ansinnen Rußlands zu entsprechen. Dagegen tritt aber auf russischer Seite neuerlich die Intention in den Vordergrund, zu einer Besetzung von Konstantinopel zu schreiten. So berichtet wenigstens die Wiener „Pol. Korr.“, die sich meist gut orientirt gezeigt hat. Hieran anschließend wird außerdem aber noch gemeldet: England und Rußland haben sich nun wenigstens in einem Punkt geeinigt, indem sie sich gegenseitig verpflichtet haben, weder die Halbinsel Gallipoli, noch die asiatische Seite der Dardanellen zu besetzen.

Die russischen Blätter besprechen die Rede des Fürsten Bismarck im Reichstage bei der Interpellation über die orientalische Frage und äußern sich befriedigt über dieselbe. Die „Russische St. Petersburg Zeitung“ schließt aus der Rede, daß aus dem russisch-türkischen Kriege sich kein europäischer Krieg entwickeln werde. Die Rede des Fürsten sei die eines wahren Freundes. Der Fürst halte die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft für unmöglich, dies beweise, daß die Sache Rußlands vollständig ausgeführt sei. — Die „Neue Zeit“ konstatiert, daß die Rede des Fürsten einen befriedigenden Eindruck gemacht habe. — Das „Journal de St. Petersburg“ meint, die Rede gebe zu tiefem Nachdenken Anlaß. Fürst Bismarck habe in derselben Jedem die ihm gebührende Stelle angezeigt. Das genannte Journal bezweifelt sodann, daß der Wunsch in Betreff des baldigen Zusammentritts der Konferenz in Erfüllung gehen könnte, woran jedoch nicht Rußland Schuld wäre. Aehnlich drückt sich der „Golos“ aus, indem er sagt, Rußland dürfe nicht anders als mit dem abgeschlossenen Friedensvertrag in der Tasche auf der Konferenz erscheinen.

Während die „Wiener Abendpost“, ein offizielles Organ, die Persönlichkeit des neuen Papstes, Leo XIII., als eines „versöhnlichen Mannes“ sympathisch begrüßt, und auch die Blätter, welche der italienischen Regierung nahe stehen, ihn nicht ohne Wärme bewillkommen, denn er hat es als Kardinal in seiner Diözese stets verstanden, mit den weltlichen Behörden in Frieden zu leben, jubeln die Organe des französischen Ultramontanismus über Peci's Erwählung. Im „Univers“ erklärt Herr Benillot, daß Alles, was man von Leo XIII. wisse, ihn bereits seines Vorgängers dieses Namens würdig zeige. Ein Telegramm des „Univers“ erzählt, daß als Leo XIII. sich nach erfolgter Wahl und Annahme derselben auf den Thron gesetzt und die Puldigung der Kardinäle entgegengenommen, Kardinal Guibert den neuen Papst um den Segen für seine Diözese und ganz Frankreich gebeten habe, worauf Leo XIII. denselben mit dem Hinzufügen erteilte, daß er Frankreich sehr lieb habe und dessen Treue und Ergebenheit für die Kirche kenne. Der „Univers“ erzählt ferner, daß am Tage vor dem Eintritte des Konklave eine Deputation katholischer Vereine Frankreichs dem Kardinal Peci, als dem Vertreter des Kardinalkollegiums eine Ergebenheitsadresse überreichte, worauf der jetzige Papst unter Anderem antwortete: „Frankreich ist heute in einer schmerzlichen Lage, aber hoffen wir, daß die Gebete und der Eifer seiner Kinder die Gnade des Himmels auf Frankreich lenken und daß es bald wieder seinen Posten einnehmen wird, jenen glorreichen und ehrenvollen Posten, den es so muthig innehatte, und der unter den Völkern die Devise akkreditirt hatte, welche Ihr zu verwirklichen wissen werdet: „Gesta dei per Francos.“ Hoffe Leo XIII. wirklich auf die Hilfe der Franzosen für das Papstthum, so wird sich das ja bald auch äußerlich zeigen müssen.

Sächsische Nachrichten.

Dresden, 22. Februar. Der erste Hauptgewinn der Albertvereins-Lotterie, bestehend in einem silbernen Tafelservice für 36 Personen im Werthe von 30,000 Mark, fiel heute auf Nr.

193,590. Der glückliche Gewinner ist ein Lehrer in Golzau an der Nordsee. Das Loos ist durch die Collection des Herrn Kaufmann Wilhelm Bruck verschickt worden. Bekanntlich kauft der Lieferant das Service für 24,000 Mark baar zurück. — Das Lotterie-Comitee zeigt an, daß Herr Kaufmann Julius Garbe hier als Expediteur in Pflicht genommen und mit der Versendung der Gewinne nach auswärts betraut worden ist. Das Expeditions-Comptoir befindet sich Zeughausplatz Nr. 1. Die erwachsenden Kosten werden nach einem vom erwähnten Comitee vorgeschriebenen Tarif berechnet. — In der 12. Ziehung der Albertvereins-Lotterie fiel der 2. Hauptgewinn, ein Brillantschmuck, in die Unterkollektion des Herrn Herrmann Reichmann in Werbau. Ein tomischer Zufall hat den neulich gezogenen 4. Hauptgewinn, das Meißner Porzellanservice, wieder nach Meissen geführt; ein dort wohnender Loosinhaber — ein Beamter der königl. Porzellanmanufaktur — hat es gewonnen.

Laut dem ersten Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen wünschen aus dem Königreich Sachsen der Vorstand des sächsischen Gemeindetages eine Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über Ertheilung der Schankkonzessionen, eine größere Anzahl Petenten aus Buchholz, Burkhardtshain, Gröna, Reichenbach bei Waldheim, Alberode, Steinbach, Pulsnitz, Braunsdorf, Annaberg, Wolkenstein, Jöhstadt, Bichorna zc. die Nichtanwendung des § 3 des Apothekergesetzes auf homöopathische Arzneien und dergleichen Hausapotheken, der Invalide Schmidt zu Schnefeld bei Leipzig Erhöhung seiner Pension, Robert Pitschel in Leipzig Berücksichtigung seiner angeblichen Forderung aus seinem Vertragsverhältniß bei dem Reichsoberhandelsgerichte Leipzig auf rückständiges Gehalt und Pension, der Allgemeine Handwerkerverein zu Dresden die Abänderung der Gewerbeordnung, Paul Liebe in Dresden eine authentische Erklärung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872, der Gewerbeverein in Riesa die Abänderung der Gewerbeordnung, die Vereine der Glacehandschuhmacher in Zwickau und Dresden den Erlaß von Normativbestimmungen hinsichtlich der Beschäftigung der Strafgefangenen, Schuhmacher Müller und Genossen in Döbeln die anderweite Regelung der Beschäftigung der Sträflinge in den Gefangenenanstalten, der Gewerbeverein in Meissen die Ablehnung der Tabaksteuervorlage.

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel. (Fortsetzung.)

„Und in welcher Verbindung steht damit unser Nachbar?“ fragte Hedwig, indem sie unwillkürlich erbleichte.

„Habe ich denn gesagt, daß er damit in Verbindung steht?“ entgegnete der alte Herr ausweichend. „Genug, ich habe meine Gründe, mich von jedem Umgange mit dem Doctor Sander fern zu halten und die Zukunft wird lehren, ob ich weise daran handelte. Ja, da lobe ich mir den Lachmansky, welcher sich seit acht Tagen unten im Dorfe aufhält. Der ist ein Patriot von Kopf bis zum Fuß und selbst, wenn er mir nicht so warm von meinem Bruder empfohlen worden wäre, so würde ich doch den Wiedermann sogleich in ihm herausgefunden haben und deshalb soll er mir auch zu jeder Zeit willkommen sein!“

Seine Physiognomie hat aber eben nichts sehr Empfehlendes,“ bemerkte Petermann. „In seinen Augen liegt etwas Lauerndes, obgleich er sie immer niederschlägt, und sein Gang ist schleichend wie der einer Katze, die sich zum Sprunge bereit hält. Was will er denn eigentlich hier?“ „Nun, was soll er hier wollen? der arme Mensch leidet an der Brust und der Arzt hat ihn deshalb aufs Land geschickt. Seine sonstigen Verhältnisse kenne ich nicht, es genügt, daß er durch meinen Bruder empfohlen worden ist.“

„Da kommt er ja um die Ecke, der liebe Lachmansky,“ sagte Petermann, indem er nach einem Wege zeigte, welcher vom Dorfe nach dem Gute führte. „Wahrhaftig, tritt der Mensch nicht auf, als wenn er auf Eiern ginge!.. Nun, entweder müssen ihn die Fühneraugen drücken oder...“

„Nun, oder?“ fragte der Baron.

„Oder das böse Gewissen,“ platzte der Künstler heraus.

„Verläumdung!“ entgegnete Herr von Steinau, mit den Achseln zuckend. „Wer heutzutage seine Pflicht thut und nicht nach den Tönen der liberalen Pfeife tanzt, der wird verdächtigt.“

Inzwischen näherte sich Lachmansky, und indem er schon von Weitem den Hut zog, machte er dabei einige demüthige heuchlerische Bewegungen. —

Die äußere Erscheinung des Mannes konnte in der That nicht empfehlend genannt werden. Er hatte eine hagere vertrocknete Gestalt, mit einem langen dünnen Halse, welcher in einer fest zusammengeschnürten Kravatte wie in einem Halsseisen eingeschnürt war, und während sich sein Mund zu einem Lächeln verzog, dem er den Ausdruck demüthiger Gutmüthigkeit zu geben bemüht war, blickten seine Augen lauernd unter den buschigen Brauen hervor und glitzerten wie die einer Schlange, indem er sie mit kaum merklicher Bewegung unstät hin und her schweiften ließ.

„Guten Morgen, Herr Lachmansky,“ sagte der Gutsherr herablassend, „nun das ist schön, daß Sie bei uns wieder einmal ansprechen — hier steht ein Stuhl, nehmen Sie Platz, Sie werden müde sein.“

„Wenn's erlaubt ist, bin ich so frei,“ entgegnete der Angeredete, indem er unterwürfig seinen Hut auf die Erde setzte und bescheiden nur die Hälfte des ihm angebotenen Stuhles einnahm, während Petermann gleichzeitig seinen Sessel hastig um einen Schritt von dem neuen Nachbar entfernte.